

NATUR.RAUM. MANAGEMENT

DAS FACHJOURNAL DER NATURRAUMMANAGER|INNEN

Nr. 33
03 / 2017

SCHUTZGEBIETE

Aufgaben, Effekte, Management



ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE

INHALT

- 3** Nationalparks in Österreich – Eine stete Herausforderung!
- 4** Lern- und Lehrräume – Der Mehrwert von Schutzgebieten
- 6** Nationalpark Kalkalpen: Die ersten 20 Jahre – und die nächsten 20
- 8** Versuchslabore – National- & Biosphärenparks als Experimentierfeld
- 10** Tiroler Naturparks – Gleichrangiges Miteinander von Mensch & Natur

NATIONALPARKS IN ÖSTERREICH – EINE STETE HERAUSFORDERUNG!

Die in den 1990er Jahren geführten Diskussionen zur Etablierung von Nationalparks nach den IUCN-Kriterien¹ sind mit der Ausweisung von Privatflächen am Neusiedler See erfolgreich begonnen worden. Ohne die Aufbauarbeit des Nationalparks Hohe Tauern wäre diese Weiterentwicklung allerdings nicht möglich gewesen. Vor 20 Jahren wurden dann die Nationalparks in den Donau-Auen und Oö. Kalkalpen kurz nacheinander eröffnet. Bei diesen Parks waren die Bundesforste durch den hohen Anteil an einzubringenden Grundflächen bereits im Vorfeld gefordert, umsetzbare Konzepte für das weitere Flächenmanagement zu entwickeln. Im Sinne einer multifunktionalen Bewirtschaftung unter Einbeziehung strenger Naturschutzkriterien bei gleichzeitiger Einstellung von Jagd und Forstwirtschaft ist dies erfreulicherweise gut gelungen.

Die Eröffnung der Parks war gleichzeitig auch die Geburtsstunde des Naturraummanagements bei den Bundesforsten. So wie allen Neuerungen ist auch dieser eine Reihe von Diskussionen vorausgegangen – dürfen die ÖBf als ehemalige Bewirtschafteter überhaupt in diesen Waldnationalparks tätig werden? Oder wie passt Naturraummanagement zum Kerngeschäft der ÖBf, der Forstwirtschaft? Letztendlich konnten wir die EntscheidungsträgerInnen mit fundierten Argumenten überzeugen und haben ein Modell geschaffen, das die Ziele eines Nationalparks umsetzte und die Mitwirkung der Betroffenen sicherstellte – sie also zu involvierten Beteiligten machte. Darüber hinaus sah es einen fairen Nachteilsausgleich vor sowie die ausreichende Berücksichtigung der regionalen Interessen von Gemeinden, LandwirtInnen oder Wirtschaft. Der Vertragsnaturschutz war damit in seinen Grundzügen geboren. Durch diese Konstruktion mussten mögliche GegenspielerInnen miteinander reden und zu Kompromissen finden. Aus einem Gegensatz wurde ein Miteinander von Forstleuten und ÖkologInnen.

Seit diesen Anfängen hat sich viel getan – bei den ÖBf als Unternehmen, aber auch in der Öffentlichkeit. Wie regelmäßige Umfragen zeigen, sind die Nationalparks im Bewusstsein der Menschen jedenfalls fix verankert. Die BürgerInnen sind stolz

auf die Naturschönheiten Österreichs und die der Nationalparks. Imageumfragen der Bundesforste zeigen ebenfalls die hohe Bedeutung des Naturraummanagements, da mehr als drei Viertel der Befragten dieses als Aufgabe des Unternehmens sehen. Die damalige Entscheidung des Bundes und der Länder ist also bei der Bevölkerung anerkannt. Die Vorteile für die Besucher- und AnrainerInnen werden durch zahlreiche Bildungsangebote, einer erkennbaren ökologischen Entwicklung sowie vielen regionalen Initiativen und einer damit initiierten Wertschöpfung direkt sichtbar. Auf diesen überwiegend positiven Wirkungen darf man sich nicht ausruhen, denn rundherum „dreht sich die Welt“ weiter, insbesondere bei touristischen Angeboten ist die Verwaltung immer wieder gefordert den Ausgleich zwischen Zulassen und Verbieten zu wahren.

Zukünftige Herausforderungen sind in der Nationalparkstrategie 2020+² angeführt. Exemplarisch möchte ich einige Beispiele herausgreifen: Bei der Biodiversität ist die Umsetzung des Prozessschutzes³ in allen Nationalparks das wichtigste ökologische Vorhaben. In den Nationalparks, wo wir Flächenanteile in der Naturzone haben, wird dieses Ziel aktiv unterstützt und ist weitgehend erfüllt. Obwohl die Nationalparks eigentlich mit „Natur bewahren“ gleichgesetzt werden, sind sie gleichzeitig auch eine wirtschaftliche Einheit. Daher ist die Steigerung der Kosteneffizienz innerhalb der Nationalparks und auch zwischen den Parks weiter voranzutreiben. Nichtsdestotrotz ist es aber nach 20 Jahren ebenso an der Zeit, die seit dem Beginn unveränderte finanzielle Basis für die Betreuung von Naturraummanagement, BesucherInnenbetreuung und Gebietsschutz an die heutigen Verhältnisse anzupassen. Anderweitig erforderliche Mittel müssen projektbezogen über Förderungen und Sponsoring aufgebracht werden. Auch hier bieten die Bundesforste entsprechende Expertise. Im Außenauftritt ist die Dachmarke „Nationalparks Austria“ ein wichtiges Element, da sie vieles an Identität und Qualität transportieren kann, die Stärkung dieser Marke ist daher weiter voranzutreiben. Gerade die ÖBf-Nationalparkbetriebe können viel Naturraum- sowie Managementexpertise einbringen. Wir sind jedenfalls bereit, bei diesen Herausforderungen maßgeblich mitzuwirken. <<



© W. Voglhuber, www.wegus.at

GERALD PLATTNER

Leiter Naturraummanagement

gerald.plattner@bundesforste.at

ANMERKUNGEN:

- 1 International Union for Conservation of Nature
- 2 www.nationalparksaustria.at/pages_file/de/40/Nationalparkstrategie_Oesterreich_2020_170330.pdf
- 3 freie Entwicklung der Natur ohne menschliche Einflussnahme

ANSICHTEN



Blick vom Grundlsee ins
Natura 2000-Gebiet „Totes Gebirge“

LERN- UND LEHRRÄUME

Der Mehrwert von Schutzgebieten

Welche Möglichkeiten eröffnen Schutzgebiete? Welche Motive und Werte stehen hinter ihnen? Welchen Mehrwert besitzen sie? Ein Überblick – mit Schwerpunkt Naturparks.

Schutzgebiete unterschiedlichster Kategorien verzeichnen seit geraumer Zeit auf globaler wie auch insbesondere auf europäischer Ebene eine große Zunahme. Derzeit sind mehr als ein Fünftel der Fläche des europäischen Festlandes als Schutzgebiete diverser Kategorien ausgewiesen. Davon sind 56 % der Fläche gemäß IUCN-Kategorie-V¹ sogenannte „Geschützte Landschaften“, zu denen vor allem die Naturparks zählen.² Im Sinne einer Zukunftsgestaltung, die auch kommenden Generationen ermöglicht ihre (Grund-)Bedürfnisse zu befriedigen, ein gutes Leben zu führen und dabei eine intakte natürliche Umwelt zur Verfügung zu haben, erfahren sie eine starke gesellschaftliche Aufwertung. Schutzgebiete können generell als Regionalplanungsinstrument mit unterschiedlichen Steuerungsmöglichkeiten verstanden werden. Insbesondere gemanagte Schutzgebiete wie Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks wirken als:

- > Biodiversitäts- und Klimawandelanpassungsstrategien
- > Regionale und lokale Gefäße für Partizipations- und Kooperationsprozesse
- > Ökosystem- und „Kulturleister“ (nach innen wie nach außen)
- > „Möglichkeitenräume“ für zukunftsfähige Entwicklung und Bewahrung innovativer Praktiken und Technologien.

Sie können vor diesem fachspezifischen Hintergrund als „Lern- und Lehrräume“ fungieren, die für die regionale wie überregionale Bevölkerung einen wahrnehmbaren Mehrwert generieren.

MOTIVE

Schutzgebietslandschaften wurden und werden aus drei zentralen, sich teilweise überlagernden Motiven ins Leben gerufen: Einerseits aus einem ethischen Beweggrund der Menschheit, ihren Lebensraum zu achten und zu schützen – und sei es auch nur aus Bewahrungsgründen hinsichtlich der Forschung, der Jagd oder der Freizeitgestaltung. Andererseits aus einem emotionalen Beweggrund, der auch die treibende Kraft im klassischen, segregativen Naturschutz³ bildet. Bei diesem Motiv laufen das ästhetische Empfinden gegenüber Landschaften, die Betroffenheit über Naturzerstörungen sowie das Glücksgefühl beim „Naturkonsum“ zusammen. Eine zentrale Rolle spielt drittens ein rationaler bzw. wirtschaftlicher Beweggrund, der auch den zentralen Aspekt beim integrativen Naturschutz⁴ bildet. Mit anderen Worten die Entwicklungsfunktion von Schutzgebieten, etwa hinsichtlich einer touristischen Inwertsetzung von Regionen durch einen Naturpark. Ein Motiv ist in der Realität zumeist stärker gewichtet als die anderen. So drängen beispielsweise gerade in

der Naturparkpolitik rational-wirtschaftliche Überlegungen die ethischen und emotionalen Beweggründe vielfach zurück.

In der Gebietsschutzpolitik gilt es, ergänzend zu klassisch konservierenden Strategien dynamisch innovative Ansätze zu forcieren, also Handlungsstrategien, die ein ausgewogenes Schutz-Nutzen-Verhältnis der Ressourcen anstreben. Die Erarbeitung einer solchen Ausgewogenheit wird zukünftig das zentrale Motiv, aber auch die zentrale Herausforderung im Verhältnis von Naturschutz und Gesellschaft sein.

WERTE

Die angesprochenen Motive sind eng mit dem Wertespektrum des Gebietsschutzes verflochten. Wirft man einen Blick auf das Wertespektrum, das Schutzgebietslandschaften repräsentieren, so wird ihr Mehrwert augenfällig. Folgende Gebrauchs- und Nicht-Gebrauchswerte lassen sich unterscheiden:

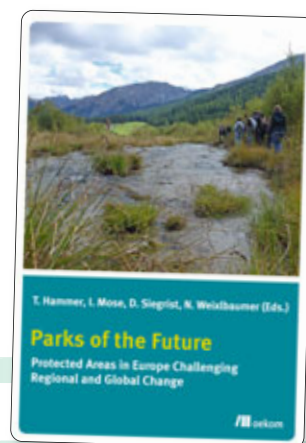
- > Direkter Wert: Tourismus (Wertschöpfung, Beschäftigung), Imagewirkung, Identitätsstiftung, Forschung etc.
- > Indirekter Wert: Regulationsfunktion (Regulation der Landschaftsentwicklung, Aufrechterhaltung der Artenvielfalt, Klimawirkung etc.)
- > Optionswert: potentielle zukünftige Nutzung – Offenhalten von Möglichkeiten bzw. von Wertzuweisungen für zukünftige Generationen: Schnittstelle zu Nicht-Gebrauchswerten, wie dem Existenzwert⁵, dem Vermächtniswert⁶ sowie dem Intrinsischen Wert⁷.

NATURPARKS

Wie auch hinsichtlich anderer Schutzgebietskategorien, wurde in verschiedenen Studien bei den österreichischen Naturparks vor allem der direkte Wert abgeschätzt. So zeigte sich etwa in den burgenländischen Naturparks, dass der Tagesgast rund 30 Euro und der Übernachtungsgast ca. 60 Euro pro Tag ausgibt.⁸ 2017 durchgeführte Befragungen des Autors im steirischen Naturpark Pöllauer Tal haben ein ähnliches Bild mit etwas höherem Ausgabenniveau zu Tage gefördert. Für alle Naturparks Österreichs wurde von einer Schweizer Arbeitsgruppe festgestellt, dass

das touristische Potenzial jährlich bei rund 10 Mio. Übernachtungen und einer Wertschöpfung von 144 Mio. Euro liegt.⁹ Mit in dieser Studie abgeleiteten 16 Mio. Tagesgästen, lässt sich das Gebrauchswerte-Potenzial der 48 Österreichischen Naturparks, die ca. 5% des österreichischen Staatsgebietes ausmachen, abstecken. Werden darüber hinaus noch die anderen Wertekategorien (z.B. indirekter Wert und Vermächtniswert) mitgedacht, so lässt sich zumindest abschätzen, was Schutzgebiete am Beispiel der Naturparks bringen können. Es bedarf jedoch noch eines breiten Bewusstseinsbildungsprozesses, damit Schutzgebiete in ihrer „wertvollen“ Ganzheit wahrgenommen werden können.

Der Mehrwert von Schutzgebieten besteht generell im Biodiversitätsanspruch, einer Stärkung der Regionalökonomie, der Aufwertung des regionalen Images sowie einer Förderung regionaler Identität. Des Weiteren liegt er auch in der integrativen Weiterentwicklung von Kulturlandschaft und im Prozessschutz¹⁰. Ob die Rolle als „Lern- und Lehrraum“ auch tatsächlich ausgefüllt werden kann, hängt von den regionalen Gegebenheiten, dem Humankapital, der jeweiligen Schutzgebietskategorie sowie deren Management und dem politischen Willen ab. <<



BUCHTIPP

HAMMER, T., I. MOSE, D. SIEGRIST, N. WEIXLBAUMER (HRSG.): **PARKS OF THE FUTURE. PROTECTED AREAS IN EUROPE CHALLENGING REGIONAL AND GLOBAL CHANGE**

280 Seiten, oekom-Verlag, München, 2016
ISBN: 978-3-86581-765-5
www.oekom.de/nc/buecher/vorschau/buch/parks-of-the-future.html

ANMERKUNGEN:

- 1 Die "International Union for Conservation of Nature" teilt Schutzgebiete weltweit in bestimmte Kategorien ein.
- 2 vgl. Hammer et al. (2016)
- 3 Naturschutzkonzept, das eine Trennung von Schutz- und Nutzflächen vorsieht
- 4 Naturschutzkonzept, das Schutz und wirtschaftliche Nutzung kombiniert
- 5 Wert, dem man der Erhaltung eines Ökosystems beimisst, ohne selbst jemals einen direkten oder indirekten Nutzen daraus zu ziehen
- 6 Bereitschaft, Natur als Erbe für kommende Generationen zu bewahren
- 7 Eigenwert bzw. Eigenrecht von Natur
- 8 vgl. Heintel/Weixlbaumer (2009)
- 9 vgl. Ketterer/Siegrist (2009)
- 10 freie Entwicklung der Natur ohne menschliche Einflussnahme

LITERATURTIPPS:

- > Heintel, M. und N. Weixlbaumer (2009): Die regionalökonomische Bedeutung des österreichischen Naturparktourismus. In: „Natur und Landschaft“, H. 7, 84. Jg., S. 315-321.
- > Ketterer, L. und D. Siegrist (2009): Touristische Potenziale der Österreichischen Naturparke. Download: www.naturparke.at/vnoe/veroeffentlichungen/studien



Dr. Norbert Weixlbaumer ist ao. Univ.-Prof. am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien.
<http://humangeo.univie.ac.at>

„Waldnationalpark“ im Hintergebirge bei Reichraming

NATIONALPARK KALKALPEN

Die ersten 20 Jahre – und die nächsten 20

Im Juli 2017 feiert der Nationalpark Kalkalpen sein zwanzigjähriges Bestehen. Zwei ExpertInnen haben seine Entwicklung von Anfang an mitverfolgt und -gestaltet. Sie halten Rückschau und wagen einen Ausblick auf die nächsten zwanzig Jahre Naturraummanagement und Besucherbetreuung.

„S chön ist es da schon!“, murmelt Bernhard Sulzbacher, während er im Reichraminger Hintergebirge über vermoderne Baumstämme balanciert. Sulzbacher, im ÖBf-Nationalparkbetrieb tätig im Naturraummanagement und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, führt durch die Waldwildnis des oberösterreichischen Nationalparks Kalkalpen: rundum mächtige Buchen, Tannen und dick bemooste Ahorne. Aber auch freie Flächen, auf denen noch einige dürre Baumruinen stehen – Zeugen ehemaliger Windwürfe! Und Fichtenbestände, denen man ihre Vergangenheit als Wirtschaftswald noch ansieht. Sie sollen langfristig zum naturnahen Mischwald werden.

NATURRAUMMANAGEMENT

Das zentrale Thema im Nationalpark Kalkalpen ist „Wildnis“. Auf 75 % der Fläche gibt es keine forstlichen Eingriffe mehr, auf zwei Drittel keine jagdlichen.² „Nach Einstellen der Bewirtschaftung hat sich dort das Waldbild relativ wenig verändert. Vorerst zumindest“, sagt Angelika Stückler, in der Nationalpark-Gesellschaft³ für das Besucher- und Bildungsprogramm verantwortlich. „Aber nach etwa zehn Jahren, spätestens seit den Windwürfen, umso schneller. Wie schnell, war überraschend für mich.“ Rasch vermehrte sich auch der Borkenkäfer. In den Randbereichen des Nationalparks musste er bekämpft werden, um ein Übergreifen des Borken-

käfers auf benachbarte Wälder zu verhindern. Unterschiedlichste Interessen mussten dabei abgewogen werden, vom Naturschutz bis zum wirtschaftlichen Ertrag des Umlandes. Für Sulzbacher ist „Naturraummanagement in den letzten zwanzig Jahren in vielerlei Hinsicht anspruchsvoller geworden. Und die Maßnahmen, die man dann trifft, muss man den benachbarten Grundbesitzern gut erklären“, ist Sulzbacher überzeugt. „Ebenso den Besuchern, die sich vielleicht wundern, warum es in einem ‚Wildnis-Nationalpark‘ Eingriffe in die Natur gibt.“ Oder über das Aussehen des Waldes. „Denn“, so Angelika Stückler, „viele haben das Waldsterben aus den 1980er Jahren im Kopf, wenn sie abgestorbene, vom Borkenkäfer befallene Bäume sehen. Aber wo etwas abstirbt, entsteht gleichzeitig auch neues, vielfältiges Leben. Es verändert sich ständig etwas im Wald. Einen Endzustand, ein stabiles Gleichgewicht, gibt es nicht. Das den Leuten zu vermitteln, ist spannend.“

„Wir haben jedenfalls mit 16.500 ha begonnen und sind jetzt bei knapp 21.000 ha“, blickt Stückler zurück. „Dass etliche Grundbesitzer – auch private – bereit sind, freiwillig Flächen in den Nationalpark einzubringen, werte ich als Zeichen zunehmender Akzeptanz. Insgesamt sind nicht einmal drei Prozent der heimischen Fläche Nationalparks. Ein Land wie Österreich

sollte sich leisten können, dass diese Gebiete außer Nutzung gestellt werden. Das ist meine volle Überzeugung.“

BESUCHERBETREUUNG

„Ein guter Platz, um vom Alltagsstress runterzukommen“, beschreibt Angelika Stückler das Ambiente. Stimmt. Unglaublich viel Grün rundum, der Wind rauscht in den Baumwipfeln. Ansonsten Stille. Auch das Handy hat hier Sendepause. Mittlerweile sind Stückler und Sulzbacher im Nationalpark-WildnisCamp im Holzgraben angekommen, einem wichtigen Bildungspunkt. Hier und an vielen anderen Orten im Nationalpark Kalkalpen werden jedes Jahr insgesamt 14.000 BesucherInnen bei Führungen mit Nationalpark-Rangern betreut.⁴ Was hat sich beim Kontakt mit den Gästen verändert?

„Die Erwartungen sind höher geworden“, meint Sulzbacher. „Viele, die eine Wildtierführung buchen, wollen dann auch verlässlich Wildtiere sehen.“ „Was in einem Waldnationalpark aber eine besondere Herausforderung ist“, ergänzt Stückler, „weil sie sich hinter Millionen von Bäumen verstecken können.“ Da seien Angebote mit „Wildtier-Beobachtungsgarantie“ hilfreich, wie die ausgedehnten Ruhezone oder die Rotwild-Schaufrütterung⁵ im Bodinggraben. Zudem müsse man beim Wildtiermanagement sehr überlegt vorgehen, erklärt Sulzbacher. Wenn man Wild zu oft beunruhigt, leide auch dessen „Herzeigbarkeit“.

„Auch unser Angebot hat sich verändert“, sagt Stückler. „Wir gehen mit den Besuchern jetzt bewusster in naturbelassene Zonen hinein. Wenn du die Rückkehr der Waldwildnis vermitteln willst, musst du sie auch herzeigen. Selbstverständlich mit Rücksichtnahme auf die Natur. Denn eine Führung ist nur dann erfolgreich, wenn sie sowohl für den Naturraum als auch für die Besucher passt.“

ZUKUNFT

„Im Bildungs- und Führungsbereich ist es jedenfalls wichtig, dass wir die Qualität der Angebote auf hohem Niveau halten“, meint Stückler. „Ein Mosaikstein dabei ist die gemeinsame, einheitliche Ranger-Ausbildung für alle Nationalparks in Österreich. Zudem müssen wir in den nächsten Jahren eines noch mehr herausarbeiten: unsere Stärken hier in den Kalkalpen – auch, um uns von der Vielzahl anderer Naturführungsangebote zu unterscheiden. Was ist das Besondere an unserem Nationalpark? Das Thema ‚Waldwildnis‘ spielt hier eine Schlüsselrolle.“

Und was bringt die Zukunft sonst? „Eine große Herausforderung österreichweit wird die Besucherlenkung sein“, ist Sulzbacher überzeugt. „Ansonsten gilt es, den eingeschlagenen Weg im nationalparkkonformen Wald- und Wildtiermanagement konsequent weiter zu gehen. Aber die Schritte dabei darf man nur so schnell machen, dass sowohl die Natur als auch die Leute in der Region mitkommen.“ <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Die Stürme „Kyrill“, „Emma“ und „Paula“ hinterließen 2007 und 2008 rd. 60.000 Festmeter Fichtenwindwürfe im Nationalpark.
- 2 siehe Seite 9
- 3 Der Nationalpark Kalkalpen wird gemeinsam von der „Nationalpark Oö. Kalkalpen Ges.m.b.H.“ (kurz: „Nationalpark-Gesellschaft“) und vom Nationalparkbetrieb der Österr. Bundesforste betrieben.
- 4 von Nationalpark-Rangern der Nationalpark-Gesellschaft, der Bundesforste oder von freiberuflichen Rangern
- 5 Rehe und Gämsen werden im Nationalpark nicht gefüttert

WEBTIPPS:

- > www.kalkalpen.at
- > www.bundesforste.at/kalkalpen

NACHGEFRAGT BEI GERALD PFIFFINGER, GESCHÄFTSFÜHRER DES UMWELTDACHVERBANDES

20 Jahre Nationalpark Kalkalpen: Wie beurteilen Sie seine Entwicklung?

Unterm Strich recht positiv, auch wenn nicht alle Erwartungen erfüllt wurden in Hinblick auf die Ausdehnung des Nationalparks und die Verankerung des Naturschutzgedankens über die Nationalparkgrenzen hinaus.

Was lernen wir für die nächsten 20 Jahre?

Die Einbindung der Bevölkerung und der verschiedenen Interessengruppen ist eine Daueraufgabe für eine Schutzgebietsverwaltung. Insbesondere die Einbindung von Organisationen wie Naturschutz-NGOs und alpinen Vereinen, die in der Gründungsphase von Schutzgebieten beteiligt waren, ist für deren Weiterentwicklung entscheidend.

Diese stellen durch ihre hohe Identifikation mit den Nationalparkzielen wichtige Motoren der Schutzgebietsentwicklung dar. Dies gilt für den Nationalpark Kalkalpen wie auch für andere Schutzgebiete in Österreich.

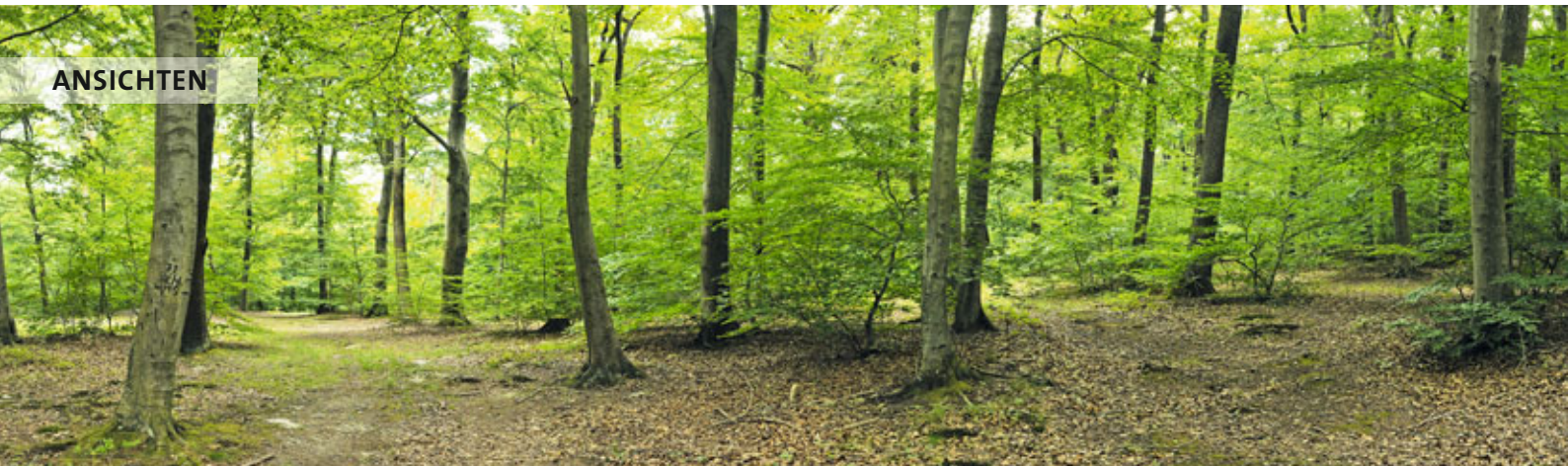
Wie schätzen Sie das Waldmanagement im Nationalpark ein?

Ein wichtiger Schritt war sicherlich die Einrichtung einer Wildniszone in großen Arealen, wodurch die ungestörte Entwicklung der Natur im Sinne des Prozessschutzes sichergestellt ist. Jedoch sollte aus unserer Sicht das Waldmanagement in der Randzone noch stärker an den Nationalparkzielen im Sinne der Erhaltung der Biodiversität ausgerichtet werden.

Wo besteht noch Nachholbedarf?

Die Erstellung bzw. Aktualisierung des Managementplans nach gemeinsamen Standards der Nationalparks Austria ist die Voraussetzung dafür, dass die bei der Errichtung des Nationalparks beschlossenen Ziele erreicht werden können. Außerdem ist die Erweiterung des Nationalparks Kalkalpen im Gebiet der Haller Mauern, des Warschenecks und des Toten Gebirges aus Sicht des Umweltdachverbandes auch laut Nationalparkgesetz „Oö. Kalkalpen“ längst überfällig. Die regionalpolitische und touristische Ausrichtung sollte den Nationalpark jedenfalls ins Zentrum der Überlegungen stellen und die damit verbundenen Chancen erkennen und nutzen.

www.umweltdachverband.at



Biosphärenpark Wienerwald

VERSUCHSLABORE

National- und Biosphärenparks als Experimentierfeld

National- und Biosphärenparks sind Versuchslabore für neue Besucherangebote und innovative Methoden des Naturraummanagements. Die Bundesforste haben dort mit Pilotprojekten zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen, die sich auch auf andere Regionen übertragen lassen.

BIOSPHERENPARK WIENERWALD Neophyten

Wer im Naturraummanagement erfolgreich sein will, muss rechtzeitig handeln. Etwa beim Zurückdrängen von invasiven Neophyten¹. Lange Zeit war jedoch unklar, welche Methoden sich dazu eignen. Im Biosphärenpark Wienerwald wurden daher für vier Neophyten praktische Bekämpfungsmethoden erprobt.² Die diesbezüglichen Erfahrungen und die abgeleitete Neobiota³-Managementstrategie für den Biosphärenpark Wienerwald haben nicht nur lokale Bedeutung, sondern lassen auch wichtige Rückschlüsse für andere Regionen zu.

Biosphärenpark Cup

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind oft schwer zu vermitteln. Der Biosphärenpark Wienerwald geht hier einen innovativen Weg: Beim „Biosphärenpark Cup“⁴, einem alljährlichen Wettbewerb, müssen Kinder- und Erwachsenenteams einen Parcours absolvieren. Dessen Stationen betreuen die Kooperations- und ForschungspartnerInnen des Biosphärenparks (z. B. Universitätsinstitute). Sie leiten aus ihren (Forschungs-)Projekten konkrete Wettbewerbsaufgaben für die Teams ab und informieren so kurzweilig und spielerisch über aktuelle Projekte im Biosphärenpark.

Mountainbiken

Die Bundesforste stellen über 2.200 km Mountainbike-Strecken in Österreich bereit. Pionierfunktion haben v. a. jene im Biosphärenpark Wienerwald. Denn hier, am Rande der Millionenstadt Wien, hat sich ein Vorzeigemodell in Sachen Interessenausgleich und Konfliktlösung etabliert. Zwar bestehen im Wienerwald momentan 41 offizielle Mountainbike-Strecken mit über 1.000 km Länge, ihr hoher Asphalt- und Forststraßenanteil ist für anspruchsvolle MountainbikerInnen jedoch nur wenig reizvoll. Das Resultat: Viele schmale Wege wurden illegal befahren.

Seit 2014 erarbeiten daher verschiedene Interessengruppen⁵ in der „Plattform nachhaltiges Mountainbiken im Wienerwald“ gemeinsam Lösungen, die auf Konsens und Verständnis für die Position des anderen beruhen. Sie wollen das Streckennetz anpassen und erweitern – und so ausreichend attraktive Angebote in allen Schwierigkeitsgraden schaffen. Mittlerweile stehen den MountainbikerInnen abseits von Forststraßen zwei Downhill-Strecken (tw. auf ÖBf-Flächen) und acht sog. „shared trails“⁶ zur Verfügung. Zudem wird im Sommer 2017 der „Trailpark Mauerbach“ mit drei zusätzlichen Downhill-Trails auf ÖBf-Flächen eröffnet. Diese neuen Angebote sollen MountainbikerInnen

lenken und damit sensible Naturzonen entlasten. Ob der erhoffte Lenkungseffekt eintritt, erhebt die Universität für Bodenkultur gerade bei einer neuen Downhill-Strecke.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist, dass den GrundbesitzerInnen und WaldbewirtschafterInnen ein konkreter Ansprechpartner auf Seiten der MountainbikerInnen zur Verfügung steht: Der private Verein „Wienerwaldtrails“ setzt sich für sozial- und naturverträgliches Mountainbiken ein und trägt entsprechende Informationen in die „Mountainbike-Community“ weiter. Das Entschärfen von Interessenkonflikten im Wienerwald liefert auch wichtige Erkenntnisse für andere Regionen. Ebenso ein Anforderungskatalog für nachhaltige Downhill-Trails, der im Rahmen der Plattform erarbeitet wurde.

NATIONALPARK KALKALPEN

Waldvögel

Seit fast zwei Jahrzehnten fördern die Bundesforste das Totholz im Nationalpark Kalkalpen. Das kommt Totholzbewohnern, wie Eulen und Spechten, zugute. Zudem finden im Nationalpark seit Jahren Schulungen statt⁷, an denen Bundesforste-MitarbeiterInnen aus ganz Österreich teilnehmen. Sie schärfen das Bewusstsein für diese wertvollen Waldvögel und liefern konkrete Empfehlungen, was zu ihrem Schutz in der täglichen forstlichen Praxis zu berücksichtigen ist. So ist gewährleistet, dass das Know-how zum Vogelschutz tatsächlich bundesweit und flächenhaft umgesetzt wird.

Borkenkäfermanagement

Wald bedeckt 89 % der Fläche des Nationalparks Kalkalpen. Auf drei Viertel seiner Fläche erfolgen keine forstlichen Eingriffe („Wildnisbereich“). Dort steht der Wildnisgedanke im Vordergrund. Bäume, die hier zusammenbrechen, bleiben unbehandelt als Totholz liegen. Vermehren sich hier Borkenkäfer massenhaft, so wird das als selbstverständlicher, natürlicher Ablauf und als wichtiger Motor der Walderneuerung gesehen.⁸ In den benachbarten Wirtschaftswäldern wäre ein großflächiges Zusammenbrechen von Wäldern durch Borkenkäferbefall jedoch ein schwerer wirtschaftlicher Schlag. Zum Schutz der Nachbarn treffen die Bundesforste daher im Randbereich des Nationalparks, auf 25% der Fläche („Borkenkäfer-Bekämpfungszone“), Maßnahmen gegen den Borkenkäfer.⁹

Mittlerweile ist der Umgang mit dem Borkenkäfer im Nationalpark Kalkalpen richtungsweisend für andere Waldschutzgebiete. Der Zusammenschluss „Nationalparks Austria“ hat z. B. ein Positionspapier zum Borkenkäfermanagement ausgearbeitet, das wesentliche Erkenntnisse aus dem Nationalpark Kalkalpen auf andere Prozessschutzgebiete¹⁰ überträgt. Etwa könnte die Möglichkeit, sich durch Ausweisen von „Biotopschutzwäldern“ nach §32a des Forstgesetzes von der Pflicht zur Borkenkäferbekämpfung¹¹ entbinden zu lassen, auch von anderen Prozessschutzgebieten übernommen werden. Bisher nutzen jedoch nur das Wildnisgebiet Dürrenstein und die Kernzonen des Nationalparks Kalkalpen diese Möglichkeit.

Rotwildtelemetrie mit überraschenden Erkenntnissen

Nicht nur das Wald-, auch das Wildtiermanagement muss über die Nationalparkgrenzen hinausblicken. Denn würde der Mensch jagdlich nicht mehr eingreifen, könnte das Rotwild große Verbissschäden verursachen – in den Wäldern des Nationalparks als auch in seinem Umland. Daher reguliert der ÖBf-Nationalparkbetrieb auf rd. einem Drittel der Nationalparkfläche weiterhin den Wildbestand – nach dem Motto: „So wenig wie möglich und so viel wie notwendig“. Die übrige Nationalparkfläche ist „Wildruhezone“. In ihr wird das Rotwild nicht mehr bejagt.

Doch welche Auswirkungen haben Wildruhezonen und Wildtierregulierung im Detail auf den Nationalpark und benachbarte Gebiete? Das klärte ein Rotwildtelemetrie-Projekt¹². Zwischen 2012 und 2015 wurden 23 Stück Rotwild mit GPS-Halsbandsendern ausgestattet, die mehrmals pro Tag die Position der Tiere übermittelten. Aus gut 115.000 Positionsangaben ergab sich u. a., dass das Rotwild überraschend geringe Strecken zurücklegt (im Mittel 50 bis 150 Meter in gut drei Stunden) und dass die Ruhezeiten keine „Sogwirkung“ ausüben.

D. h., das Rotwild „flüchtet“ nicht aus den umliegenden, stärker bejagten Wirtschaftswäldern in die mittlerweile seit 20 Jahren bestehenden Ruhezeiten des Nationalparks, um sich dort zu „verstecken“. Diese und weitere Erkenntnisse aus der Rotwildtelemetrie sind auch für andere Großschutzgebiete wertvoll, die Naturschutz und wirtschaftliche Interessen des Umlandes in Einklang bringen möchten. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 Neue, vom Menschen eingeführte Pflanzenarten, die sich sprunghaft ausbreiten
- 2 Durch ÖBf-Naturraummanagement, Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH und Umweltbundesamt. Details: NRM-Journal Nr. 32, S. 6-7
- 3 Neue, vom Menschen eingeführte Pflanzen- und Tierarten
- 4 veranstaltet von Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, Bundesforsten und anderen PartnerInnen
- 5 ÖBf-Forstbetrieb Wienerwald, Forstamt der Stadt Wien / MA 49, Stift Klosterneuburg, Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH, Wienerwald Tourismus, Verein „Wienerwaldtrails“
- 6 Wege, die von Wanderern und MountainbikerInnen gemeinsam genutzt werden
- 7 u. a. im Rahmen der bundesweiten Kooperationen der ÖBf mit BirdLife und WWF
- 8 siehe NRM-Journal Nr. 26, S. 10-11
- 9 siehe NRM-Journal Nr. 29, S. 8-9
- 10 in ihnen steht die freie natürliche Entwicklung im Vordergrund
- 11 nach §§ 44 und 45 ForstG
- 12 Durchgeführt von Nationalpark Kalkalpen Ges.m.b.H., Universität für Bodenkultur, ÖBf-Nationalparkbetrieb & ÖBf-Forstbetrieb Steyrtal sowie JagdpächterInnen. Details: NRM-Journal Nr. 14, S. 8-9 bzw. Nr. 21, S. 9

WEBTIPPS:

- > Neophyten im Wienerwald:
 - » www.bpww.at/de/aktivitaeten/neobiota-im-biosphaerenpark-wienerwald
- > Biosphärenpark Cup:
 - » www.bpww.at/de/veranstaltungen/biosphaerenpark-cup
- > MTB im Wienerwald:
 - » www.wienerwaldtrails.at
 - » www.wienerwald.info/mountainbiken
- > „Biker-Fairplay“:
 - » www.bundesforste.at/naturerlebnis/natur-freizeit/mountainbiking.html
- > Rotwildtelemetrie:
 - » www.kalkalpen.at/de/Rotwildtelemetrie_im_Nationalpark_Kalkalpen

LITERATURTIPPS:

- > Broschüren „Aktiv für Eulen“ & „Gemeinsam für mehr Vogelschutz im Wald“:
 - » www.bundesforste.at/service-presse/publikationen.html
- > Positionspapier Borkenkäfermanagement:
 - » www.nationalparksaustria.at
 - > Themen > Naturschutz
- > Endbericht Rotwildtelemetrie:
 - » www.bundesforste.at/service-presse/publikationen.html

ANSICHTEN



Similaun im Naturpark Ötztal

TIROLER NATURPARKS

Gleichrangiges Miteinander von Mensch & Natur

Naturparks sehen sich als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Wie das Miteinander von Mensch und Natur gelingen kann, zeigen die Tiroler Naturparks.

In Naturparks spielt der Mensch als gestaltender Faktor eine wichtige Rolle. Dementsprechend geht es in ihnen meist darum, Kulturlandschaft durch schonende Bewirtschaftung zu erhalten – im Unterschied z. B. zu Nationalpark-Kernzonen, wo sich ohne menschlichen Einfluss „Wildnis“ entwickeln soll.

In Tirol gibt es fünf Naturparks: Karwendel, Kaunergrat, Ötztal, Tiroler Lech und Zillertaler Alpen. Mit Ausnahme des Kaunergrates stellen die Bundesforste in ihnen allen Flächen zur Verfügung, bringen sich aktiv ein, führen gemeinsam mit den Naturparkverwaltungen Projekte durch bzw. sind im Vorstand der Naturparks gleichberechtigte Partner. Die Tiroler Naturparks bedecken zusammen rund 18 Prozent der Landesfläche (knapp 2.300 km²) und haben sich dem gleichrangigen Miteinander von fünf Aufgaben verschrieben: Naturschutz, Bildung, Erholung, Forschung und Regionalentwicklung.

NATURSCHUTZ

Vogelschutz & Forstwirtschaft

Im Karwendel wurden 114 Vogelarten nachgewiesen, ca. zwei Drittel aller Tiroler Brutvögel brüten dort. Da ein Großteil der besonders schützenswerten Vogelarten Waldlebensräume braucht, sind die Bundesforste – mit ca. 70 % der Fläche der größte Grundbesitzer im

Karwendel – bei der naturverträglichen Bewirtschaftung ihrer Wälder besonders gefordert. Daher haben Bundesforste und Naturparkverwaltung die Ergebnisse einer wissenschaftlichen Vogelkartierung im Karwendel (2010-2012) für die Forstwirtschaft aufbereitet: U. a. ermöglicht nun ein Praxishandbuch, in der forstlichen Planung Zielkonflikte zwischen Forstwirtschaft und Vogelschutz zu erkennen. Zudem liefert es dem Forstpersonal konkrete Empfehlungen, um in der täglichen Bewirtschaftungspraxis auf die Lebensraumansprüche von 12 Waldvogelarten Rücksicht zu nehmen.¹

BILDUNG

„Junior FörsterIn“

Beim „Junior FörsterIn“-Programm, das von den Bundesforsten entwickelt wurde, unternehmen SchülerInnen eine rd. sechsstündige Führung im Naturpark Karwendel. Dabei veranschaulichen Spiele und Experimente die Bedeutung des Waldes für den Menschen, ebenso den Sinn vorausschauender Waldbewirtschaftung („Ein ‚Junior-Förster‘ erntet, was vor hundert Jahren gepflegt wurde“). Außerdem lernen die „Junior FörsterInnen“, mit den manchmal widersprüchlichen Interessen im Wald umzugehen (Wirtschaft, Naturschutz, Freizeitgesellschaft) und das Fällen eines Baumes nicht nur als Verlust zu empfinden.

Naturparkschulen

93 „Naturparkschulen“ in ganz Österreich arbeiten eng mit dem Naturpark in ihrer Gemeinde zusammen. Sie stimmen ihr Leitbild und ihre Lernziele mit den Aufgaben und Zielen des Naturparks ab. Die SchülerInnen erleben den Naturpark im Unterricht und auf Exkursionen hautnah. Koordiniert wird das bundesweite Projekt „Naturparkschulen“ vom Verband der Naturparke Österreichs. Er hat auch die Teilnahmekriterien für die Schulen entwickelt. In Tirol gibt es in allen fünf Naturparks Naturparkschulen, insgesamt sind es momentan zwölf. Analog dazu gibt es im Naturpark Kaunergrat auch zwei spezielle „Naturpark-Kindergärten“, bundesweit sind es 31.

ERHOLUNG

Kooperationen

Naturparks sollen einen nachhaltigen Tourismus in der Region fördern. Um Angebote gemeinsam zu entwickeln und zu vermarkten, haben sich die fünf Tiroler Naturparks und der Nationalpark Hohe Tauern zu einer gemeinsamen Vermarktungsplattform unter dem Dach der Tirol Werbung zusammengeschlossen.² Zudem stimmen sich die Tiroler Naturparks im Rahmen der „ARGE Tiroler Naturparke“ regel-

mäßig untereinander ab, ebenso mit der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol. Ziel ist, Gemeinsamkeiten zu stärken und Neues zu entwickeln – etwa die „WÖFFI“-Broschüren: In einheitlichem Design stellen sie insgesamt 73 Wandertouren in den Tiroler Naturparks vor, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. 2013 erarbeiteten die Tiroler Naturparks gemeinsam mit dem Land Tirol Qualitätskriterien zum Besuchermanagement. Sie garantieren einen einheitlich hohen touristischen Standard, z. B. bei Veranstaltungen, Themenwegen, Führungen und Partnerbetrieben.

„Spuren der Vergangenheit“

Ein wesentliches Angebot für sanfte Erholung sind Erlebnisführungen. Auf der neuen Bundesforste-Führung „Spuren der Vergangenheit“ im Naturpark Ötztal (angeboten durch Ötztal

FORSCHUNG

Hochgebirgsforschung

Die Alpine Forschungsstelle Obergurgl der Universität Innsbruck führt seit 1951 wissenschaftliche Untersuchungen in den hochalpinen Ökosystemen des heutigen Naturparks Ötztal durch, etwa am erwähnten Vernagtferner oder im Gletschervorfeld des Rotmoostales. In beiden Fällen stellen die Bundesforste ihre Flächen zur Verfügung.

Steinbockauswilderung

Im Naturpark Zillertaler Alpen leben etwa 80 Steinböcke. In den Jahren 2016 und 2017 wurden in einem Gemeinschaftsprojekt von Naturparkverwaltung und Bundesforsten jeweils fünf weitere Steinböcke aktiv angesiedelt. Sie tragen einen Sender. Denn vorrangiges Ziel ist es, wissenschaftliche Daten über das Raumverhalten der Steinböcke im hinteren Zillertal zu erhalten. Die Auswertungen der Senderdaten übernehmen die Bundesforste.

REGIONALENTWICKLUNG

Naturparks sollen Impulse für die regionale Wertschöpfung setzen. Neben dem Sanften Tourismus fördern sie daher oft die Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte (Saft, Käse, Schnaps, etc.). Für die LandwirtInnen stellt der Verkauf solcher Naturparkspezialitäten nicht nur eine willkommene Zusatzeinnahme dar, sondern bietet auch Anreize, um traditionelle, naturverträgliche Formen der Bewirtschaftung weiterzuführen. Dies hilft indirekt mit, regionaltypische, ökologisch wertvolle Kulturlandschaften zu erhalten. Im Sinne der Regionalentwicklung bemüht man sich deshalb in allen Tiroler Naturparks um eine gute Zusammenarbeit zwischen bäuerlichen ProduzentInnen, Hoteliers, GastwirtInnen („Naturpark-Partnerbetriebe“), GrundbesitzerInnen und Naturparkverwaltung. <<

ANMERKUNGEN:

- 1 siehe NRM-Journal Nr. 27, S. 8-9
- 2 www.tirol.at/natur

WEBTIPPS:

- › Tiroler Naturparks:
 - › www.karwendel.org
 - › www.kaunergrat.at
 - › www.naturpark-oetztal.at
 - › www.naturpark-tiroler-lech.at
 - › www.naturpark-zillertal.at
 - › www.naturparke.at/naturparke/tirol
- › Tiroler Schutzgebiete:
 - › www.tiroler-schutzgebiete.at
 - › www.tirol.at/natur
- › Projekte:
 - › Vogelschutz & Forstwirtschaft:
www.karwendel.org/naturpark-karwendel/naturschutzprojekte
 - › „Junior Förster“:
www.karwendel.org/junior-foerster
 - › Naturparkschulen:
www.naturparke.at/schulen-kindergaerten
 - › „Spuren der Vergangenheit“:
www.vent.at/veranstaltungs-kalender-sommer
 - › „WÖFFI“:
www.karwendel.org/woeffi
 - › Naturparkspezialitäten:
www.naturparke.at/spezialitaeten

LITERATURTIPPS:

- › Praxishandbuch Vogelschutz (Karwendel):
 - › www.karwendel.org/naturpark-karwendel/naturschutzprojekte
- › Strategiepapier Tiroler Naturparks:
 - › www.allesausserfern.at/wissen/tourismus-wissen/Strategiepapier-Tiroler-Naturparke.pdf
- › Qualitätskriterien Besuchermanagement:
 - › www.karwendel.org/wp-content/uploads/20131220_Naturparkstandards_final.pdf

Lesen Sie in der nächsten Ausgabe des
NATUR.RAUM.MANAGEMENT-Journal
u. a. über folgendes Thema:
> **Ökologie & Ökonomie**

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber:

Österreichische Bundesforste AG

Naturraummanagement

Pummergasse 10–12 | 3002 Purkersdorf

Tel.: +43 2231 600-3110

E-Mail: naturraummanagement@bundesforste.at

Redaktion: Pia Buchner, Uwe Grinzinger, Andrea Kaltenegger, Gerald Plattner

Texte: Norbert Weixlbaumer, Gerald Plattner, Uwe Grinzinger

Lektorat: Ad Verbum Übersetzungen, adverbum@adverbum.at

Layout: Breiner&Breiner

Gestaltung: Breiner&Breiner, office@breiner-grafik.com

Fotos: Titelfoto (Nationalpark Hohe Tauern) und Seite 10: ÖBf-Archiv/F. Pritz; Seiten 2, 4, 6, 8: ÖBf-Archiv/W. Simlinger

Druck: Druckerei Berger, Horn

Verlags-, Herstellungs- und Erscheinungsort: Purkersdorf

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

www.bundesforste.at/naturraummanagement>ÖBf-Fachjournal Natur.Raum.Management

Namentlich gekennzeichnete Gastartikel und Interviews geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder.

www.bundesforste.at/naturraummanagement



Wo die Natur zu Hause ist.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Bundesforste - Natur.Raum.Management](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Schutzgebiete. Aufgaben, Effekte, Management 1](#)